

KLECKS

SCHULZEITUNG

DER CLEMENS-BRENTANO-EUROPASCHULE



ΕΠΙΣΤΡΟΦΗ
ΣΤΗΝ ΕΥΡΩΠΑΪΚΗ

„MACHT ES WIE BEPPO, DER STRASSENKEHRER!“

Einschulung an der CBES



Ein wichtiger Tag für die Kinder und Eltern ...

Zur Aufnahmefeier der neuen fünften Klassen an der Clemens-Brentano-Europaschule in Lollar kamen 152 Zehnjährige zusammen mit ihren Eltern, Geschwistern, Großeltern, Paten ... eine wirklich große Willkommens-Veranstaltung!

Den Beginn der Aufnahmefeier gestalteten drei sechste Klassen, die den neuen Mitschülern zur Begrüßung ein Lied sangen. Frau Deiker, die Leiterin des Gymnasialzweigs und ich begrüßten die anwesenden Gäste und hießen „die Neuen“ an der Schule willkommen. Dann wurde das Wort an die Schulleiterin, Frau Dr. Barbara Himmelsbach, übergeben, die in ihrer Ansprache an die Schüler eine Geschichte von Michael Ende erzählte. Sie ermutigte die Kinder: „Macht

es wie Beppo, der Straßenkehrer!“ Und der machte es so: Beppo, der Straßenfeger aus „Momo“ hatte eine lange Straße vor sich. Er war verzweifelt. Immer wenn er ans Ende der Straße schaute, überkam ihn das Gefühl, das schaffe er nie. Doch dann ... *Er fuhr jeden Morgen lange vor Tagesanbruch mit seinem alten, quietschenden Fahrrad in die Stadt zu einem großen Gebäude. Dort wartete er in einem Hof zusammen mit seinen Kollegen, bis man ihm einen Besen und einen Karren gab und ihm eine bestimmte Straße zuwies, die er kehren sollte. Beppo liebte diese Stunden vor Tagesanbruch, wenn die Stadt noch schlief. Und er tat seine Arbeit gern und gründlich. Er wusste, es war eine sehr notwendige Arbeit. Wenn er so die Straßen*

kehrte, tat er es langsam, aber stetig: Bei jedem Schritt einen Atemzug und bei jedem Atemzug einen Besenstrich.

Dazwischen blieb er manchmal ein Weilchen stehen und blickte nachdenklich vor sich hin. Und dann ging es wieder weiter: Schritt – Atemzug – Besenstrich.

Während er sich so dahinbewegte, vor sich die schmutzige Straße und hinter sich die saubere, kamen ihm oft große Gedanken. Aber es waren Gedanken ohne Worte, Gedanken, die sich so schwer mitteilen ließen wie ein bestimmter Duft, an den man sich nur gerade eben noch erinnert, oder wie eine Farbe, von der man geträumt hat. Nach der Arbeit, wenn er bei Momo saß, erklärte er ihr seine großen Gedanken. Und da sie auf ihre besondere Art zuhörte, löste sich seine Zunge, und er fand die richtigen Worte.

„Siehst du, Momo“, sagte er dann zum Beispiel, „es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man



niemals schaffen, denkt man.“ Er blickte eine Weile schweigend vor sich hin, dann fuhr er fort:

„Und dann fängt man an, sich zu beeilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedes Mal, wenn man aufblickt, sieht man, dass es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluss ist man ganz außer Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen.“

Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er weiter: „Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten.“ Wieder hielt er inne und überlegte, ehe er hinzufügte: „Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein.“

Und abermals nach einer langen Pause fuhr er fort: „Auf einmal merkt man, dass man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt wie, und man ist nicht außer Puste.“ Er nickte vor sich hin und sagte abschließend: „Das ist wichtig.“ (Aus dem Buch „Momo“ von M. Ende)

In kleinen Schritten erreichen wir schließlich auch die großen Ziele. Und das gilt eigentlich für alle Lebensbereiche. Vielen Dank an dieser Stelle auch an die Musiklehrer Helmut Dietrich und Alexander Hock, die mit viel Engagement den Schülerchor auf ihren Auftritt vorbereitet hatten. Danke auch an Hartmut Reyl, der extra ein CBES-Lied geschrieben hatte, das später als munterer CBES-Kanon von allen anwesenden Schülern, Eltern und Lehrern gesungen wurde. Die 152

Neulinge der CBES werden in sieben Klassen unterrichtet, zwei davon sind Integrationsklassen.

Inklusion ist an der CBES eine Selbstverständlichkeit! Hör- oder sprachbehinderte Kinder werden ebenso aufgenommen und individuell gefördert wie Kinder mit anderen Problemen wie ADHS, LRS, Dyskalkulie u.a.

Die CBES wird derzeit von ca. 1335 Schülerinnen und Schülern besucht. Im Gymnasialzweig sind wir zu G 9 zurückgekehrt, unterrichten aber in einer sogenannten „Profilklasse“ auch Kinder nach G 8, so dass diese nach 12 Jahren die Schule mit dem Abitur verlassen können. In der „Eingangsstufe Sek I“ von Klasse 5-7 werden Kinder – ähnlich wie in der vormaligen Förderstufe – in den Hauptfächern

Deutsch, Englisch, Mathematik in Kursen unterrichtet. Diese individuellere Förderung, die jeder Entwicklung Platz lässt, erlaubt allein in diesem Schuljahr noch acht Kindern den Wechsel in den Gymnasialzweig. „Rettung“ von Ressourcen und ein Beweis dafür, dass eine Einstufung in einen bestimmten Schulzweig nach der Klasse 4 noch viel zu früh ist ...

Wir wünschen an dieser Stelle allen Kindern viel Spaß und Erfolg in der neuen Schule! Ihr seid uns herzlich willkommen!

Astrid Patzak-Schmidt,
Leiterin der Eingangsstufe

DENKMALSCHUTZTAGUNG AN DER CBES



Ansprache der Schulleiterin am 28.10.2011

Sehr geehrte Frau Landrätin,

sehr geehrter Herr Bock,

sehr geehrte Damen und Herren,

Herr Bürgermeister Dr. Wieczorek, Herr Bürgermeister Gefeller und ich heißen Sie herzlich willkommen in der Bibliothek der Clemens-Brentano-Europaschule.

Herzlich begrüßen möchte ich auch die Architekten und Dozenten, die hier in unserer Bibliothek Vorträge halten werden, und natürlich die ausstellenden Handwerksbetriebe und die Händler sowie die zahlreich erschienenen Interessenten der Tagung Denkmalschutz.

Ich möchte meine Rede mit einigen kurzen Fragestellungen beginnen:

Wie funktioniert heute öffentlicher Raum, fördert er das Zusammenleben in der Gemeinschaft oder verkommt er – wie in den größeren Städten – zum Laufsteg des Konsums? Werden die Innenbereiche unserer Städte Opfer der Verkehrsplanung, werden sie zu Bereichen, in denen niemand mehr wohnen möchte oder kann? Ansätze dieser meines Erachtens falschen Entwicklung lassen sich auch in vielen deutschen Städten erkennen. Wollen wir wirklich diese kalten Innenstädte mit ihrer ausschließlich ökonomisierten Orientierung oder besinnen wir uns auf eine andere, eine humanere Bedeutung von Baukultur und versuchen den Bedürfnissen der Bewohner zu entsprechen?

Als UNESCO-Projektschule fühlen wir uns dem Weltkulturerbe verpflichtet und sehen in der Erhaltung denkmalgeschützter Bausubstanz eine Verpflichtung der nachkommenden Generation gegenüber. Wir als Schule sehen unsere pädagogische Aufgabe auch darin, Schülerinnen und Schüler dazu anzuleiten, sich für den Erhalt denkmalwürdiger Bausubstanz einzusetzen, ihren Lebensraum zu schützen und in gesellschaftlicher und politischer Verantwortung über die Physiognomie und die Gestaltung ihrer Stadt mit zu entscheiden. Da dies vor einem beispielhaften, historischen Hintergrund geschieht, schaffen und bewahren wir dadurch Identität.

Nicht zuletzt deshalb haben wir uns sofort dazu bereit erklärt, dem Landkreis unsere Schule als Ausstellungsraum für die Tagung Denkmalschutz bereit zu stellen.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal Frau Landrätin Schneider für ihre Initiative und die Schirmherrschaft über diese Tagung danken, da auch für uns als Schule in Lollar und Staufenberg die Auseinandersetzung mit der Thematik des Denkmalschutzes in unserem unmittelbaren Umfeld sehr interessant war.

Herr Dr. Wieczorek und Herr Gefeller, die Bürgermeister von Lollar und Staufenberg, und ich wollen Sie nun gemeinsam auf die Tagung Denkmalschutz einstimmen, denn die Clemens-Brentano-Europaschule stellt eine wesentliche Verbindung zwischen den beiden Städten dar.

Sie werden sich fragen – Denkmalschutz und Schule – wie passt das zusammen?

Während der Denkmalschutz im Bund, im Land, im Landkreis und in den Kommunen seinen festen Platz hat, betreten wir als Schule zumindest mit dieser Tagung Neuland.

Besonders die Stadt und ihre bebaute Umwelt fordern junge Menschen zum Erleben und zur Reaktion heraus. Sie gehört zu ihrem unmittelbaren Erfahrungsbereich und ist deshalb von großer Bedeutung für ihre persönliche Entwicklung. Die methodische Erarbeitung ausgewählter historischer, aber auch zeitgenössischer Objekte der Baukunst zielt deshalb stets auf die Entwicklung kritisch-analytischer Eigenverantwortlichkeit und die Förderung begründeter Urteilsfähigkeit ab. Nur so werden unsere Schülerinnen und Schüler später kompetent und aktiv an der Entwicklung ihres Wohnumfelds teilhaben können und denkmalgeschützte Objekte in entsprechender Weise würdigen.

Und so haben unsere Schülerinnen und Schüler sich mit großem Interesse an das Erkunden der alten Schulen in den beiden Städten gemacht, sich mit der Arbeitersiedlung und der Unternehmer-Villa in Lollar beschäftigt, das Heimatmuseum in Staufenberg und das Holz- und Technikmuseum in Wißmar aufgesucht und natürlich viele Betriebe und interessante Berufe im Zusammenhang mit dem Denkmalschutz und dem Fachwerkbau kennengelernt, selbst kleine Modelle von Fachwerkhäusern gebaut, Traumzimmer eingerichtet und Fotoserien zu „denkwürdigen“ Orten erstellt.

Als Schulleiterin der Clemens-Brentano-Europaschule in Lollar und Staufenberg bin ich stolz auf das, was die einzelnen Arbeitsgruppen aus den unterschiedlichen Klassen- und Jahrgangsstufen hier zusammengetragen haben und Ihnen gerne präsentieren wollen. Ich will nicht ins Detail gehen an dieser Stelle, möchte aber die Gelegenheit nutzen, allen beteiligten Lehrerinnen und Lehrern zu danken, der Steuergruppe „Tagung Denkmalschutz“, die einen festen Platz an der Schule bekommen hat, und ganz besonders allen engagierten Schülerinnen und Schülern, vertreten durch die SV und den Schulsprecher Christopher Krug. Als Hausherrin hoffe ich, dass alle Tagungsteilnehmer und Besucher auch die Ausstellungen der Schülerarbeiten mit Interesse betrachten. Ebenso hoffe ich, dass die Eltern der beteiligten Schülerinnen und Schüler die durchaus sehenswerten Ergebnisse bewundern werden. In diesem Zusammenhang freue ich mich, Frau Schieferstein-Christof für den Elternbeiratsvorstand hier begrüßen zu dürfen.

Für eine Stärkung zwischen den Vorträgen und anderen Angeboten sorgt unser Mensa-Team, bei dem ich mich ebenfalls herzlich bedanken möchte.

Und nun wünsche ich uns allen eine spannende Tagung voller neuer Entdeckungen!

Dr. Himmelsbach



$$E=M \cdot c^2$$

Mathematischer Hürdenlauf für die neuen Fünftklässler



Die Mathematiklehrerinnen Frau Schwalb und Frau Kühn hatten sich für die neuen Fünftklässler in der ersten Schulwoche etwas ganz Besonderes einfallen lassen: einen mathematischen Hürdenlauf. An zwei Tagen kämpften sich die Kinder in kleinen Gruppen durch knifflige mathematische Aufgaben. Die „Kleinen Einsteinchen“ oder „Schlumpfe“ hatten sich zuvor einen Gruppennamen ausdenken müssen. Immer wenn eine Aufgabe erledigt worden war, konnte man sich die nächste holen. Beim Auswerten halfen Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 9. Am Ende gab es Urkunden zur Erinnerung.



GEMEINSAM DIE NEUE WELT ERKUNDEN

Das neue Patenschaftsprogramm an der CBES

Während sie an der Grundschule in der 4. Klasse noch die Großen waren, sind sie an der CBES Lollar/Staufenberg zunächst die Kleinen.

Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule bringt für die Schüler der neuen 5. Jahrgangsstufe große Veränderungen mit sich: Eine Schule mit deutlich mehr Gebäuden und Räumen, eine Schule mit viel mehr Schülern, eine neue Klasse mit teilweise noch fremden Mitschülern, um nur drei wesentliche Dinge zu erwähnen.

Gemäß dem Leitsatz der CBES, Kindern zu helfen und sie in die Lage zu versetzen, Fremdem mit Neugier und ohne Angst und Vorurteilen zu begegnen, entstand die Idee, Patenschaften für die neuen Schüler der 5. Jahrgangsstufe einzuführen, so dass ältere Schüler den Fünftklässlern in den ersten Tagen und Wochen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Federführend war die Referendarin Melanie Grzimbke, die dann im Rahmen eines Ausbildungsmoduls die Umsetzung in die Praxis vorantrieb.

Zunächst wurden allen fünften Klassen 4–6 ältere Schüler der Klassen 9 und 10 zugeordnet, die sich bis zu den Herbstferien intensiv um die neuen Fünftklässler kümmern sollen. Sie übernehmen als Paten in Teams Patenschaften für Kleingruppen und können sich auch gegenseitig unterstützen und austauschen: Die Paten zeigen den neuen Schülern das Schulgebäude. Sie



Eine Gruppe von Paten und neuen Fünftklässlern beim Ausfüllen einer Schulrallye

organisieren eine Schulrallye, die sie eigenständig durchführen, stehen den Fünftklässlern als Ansprechpartner zur Verfügung und geben ihnen wesentliche Tipps und Ratschläge. Sie helfen bei Buszeiten, Hausregeln, Vertretungsplan und geben Rat oder helfen bei Konflikten.

Dass das Patenschaftsprogramm eine willkommene Hilfe für die neuen Schüler an der CBES darstellt, steht außer Frage. Zusätzlich werden auch die Sozialkompetenzen der älteren Schüler gestärkt, denn die Paten können die Fünftklässler aus der Schülerperspektive aufgrund der eigenen Erfahrungen aus erster Hand beraten. Hinzu kommt, dass die Kontakte zwischen Schülern unterschiedlicher Jahrgänge

gefördert werden, schließlich wird die Kluft zwischen den „Kleinen“ und den „Großen“ überwunden.

Astrid Patzak-Schmidt



LOHELAND (RHÖN) 2011

Tagung „Europaschule konkret“ bringt wichtige Impulse

Zum 13. Mal trafen sich die Lehrerinnen und Lehrer der Europa- und Unesco-Schul-AG unserer Schule zu ihrer jährlichen Tagung „Europaschule konkret“. Vorbereitet wurde die Tagung von der Europaschulbeauftragten Frau Deiker und dem Verantwortlichen für die UNESCO-Projektschularbeit Herrn Steubing unter dem Motto „Ökologisches Bewusstsein stärken“. Der Tagungsort war daher auch dem Motto entsprechend ausgewählt: Die Wahl fiel auf eine Tagungsstätte in Loheland, welche im UNESCO-Biosphärenreservat Rhön liegt.

Nicht nur die intensive Arbeit in sechs Arbeitsgruppen stand auf dem Programm, auch eine ausgiebige Erkundung des Biosphärenreservats fand statt. So haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einer Steinwand geklettert, den Kunstweg bewandert und die Milseburg erklommen. Nach einer Rast auf der Wasserkuppe folgte

eine zweistündige Führung durch das schwarze Moor, ein Hochmoor im Bereich der bayerischen Rhön, die den Exkursionstag beendete.

Als die einzelnen Arbeitsgruppen zum Abschluss der Tagung am Samstagnachmittag ihre Ergebnisse im Plenum vorstellten, zeigte sich, dass wertvolle Ideen für die Weiterentwicklung der Schule entworfen wurden. So plante eine Arbeitsgruppe den nächsten UNESCO-Projekttag unter dem Motto „Ernährung“, dessen Durchführung für den am 26. April 2012 vorgesehen ist. Auch ein Projekttag „Natur leben“ wurde inhaltlich und planerisch vorbereitet und soll in Zukunft in den Ablauf jedes Schuljahres eingeplant werden. (Siehe dazu die Seiten 18-19.)

Eine der Gruppen bei der dreitägigen Tagung befasste sich mit der stärkeren Einbindung der Mensa in das Schulleben und erarbeitete eine

Agenda 2012, welche weit reichende organisatorische Aspekte genauso berücksichtigt wie räumliche und gestalterische Veränderungen. Auch der Schulgarten der CBES soll wieder mit neuem Leben gefüllt werden. Konkrete Entwürfe wurden dazu entwickelt. Eine weitere Arbeitsgruppe befasste sich mit Übungen aus dem chinesischen Qigong, welche eine Meditations- und Bewegungsform zur Kultivierung von Körper und Geist ist. Die Gruppe erprobte Übungen und überlegte, wie Qigong seinen Platz im Schulalltag haben könnte. Die Comenius-Arbeitsgruppe setzte sich mit der Durchführung eines neuen europäischen Bildungsprojekts auseinander, das sich mit den Zukunftsperspektiven des Lebens in Europa beschäftigen wird. Der Arbeitstitel lautet „In the year 2525“.

Anabel



VIELE WEGE WELTWEIT

Was ist eigentlich ein Biosphärenreservat

Bereits 1970 begann die UNESCO im Rahmen des Programms damit, ein weltweites Netzwerk von Biosphärenreservaten als Modellregionen für das harmonische Zusammenleben von Mensch und Natur aufzubauen. So soll die natürliche Vielfalt geschützt und gleichzeitig die Zusammenarbeit der Völker weltweit gefördert werden. Der internationale Austausch von Erfahrungen leistet dabei einen wichtigen Beitrag. Die Erde soll schließlich auch für zukünftige Generationen ein lebenswerter Ort bleiben.

Eine besondere Rolle spielen für MAB-Projekte deshalb der Naturschutz und die Erhaltung regionaler Besonderheiten. Die Erfahrung lehrt dabei, dass es für die Reservate keinen „Königsweg“ gibt. Projekte, die in Mitteleuropa sinnvoll sind und zu guten Ergebnissen führen, können in Lateinamerika oder Arabien an traditionellen Bräuchen oder religiösen Bindungen scheitern. Manche Ideen lassen sich auch wegen völlig verschiedener Klimabedingungen nicht umsetzen. Deshalb sollen Biosphärenreservate in allen Regionen der Erde aufzeigen, wie Probleme landestypisch vor Ort gelöst werden können und dass viele unterschiedliche Wege in eine nachhaltig gestaltete Zukunft führen.

Nachhaltige Entwicklung bedeutet, dass unser Handeln ökologisch vertretbar, wirtschaftlich sinnvoll und sozial ausgerichtet sein muss. Die Biosphärenreservate haben sich diesem Anspruch verpflichtet und entwickeln vielfältige Projekte, um nachhaltiges Handeln beispielhaft vorzuleben.

International einheitliche Regeln Unterstützung für die Idee der nachhaltigen Entwicklung erhielt „Man and Biosphere“ durch die „Agenda 21“. Dieses Aktionsprogramm beschlossen die UN-Mitgliedsstaaten 1992 auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro. Darin verpflichteten sich die unterzeichnenden Staaten zu einer nachhaltigen Zukunftsgestaltung, sei es in Wirtschafts-, Umwelt- oder auch Entwicklungspolitik. Biosphärenreservate gelten als Musterbeispiel dafür, wie die Umsetzung der Agenda 21 auf lokaler Ebene aussehen kann.

Große Fortschritte machte das Konzept der Biosphärenreservate durch die 1995 veröffentlichte Sevilla-Strategie der UNESCO. Darin wurde erstmals anerkannt, dass der Schutz der biologischen Vielfalt nur gelingen kann, wenn man auch die betroffenen Menschen einbindet. In der Strategie wurden anhand von vier Zielen Empfehlungen gegeben, wie die Reservate in Zukunft ihrer Aufgabe der nachhaltigen Entwicklung nachkommen können. Gleichzeitig wurden die „Internationalen Leitlinien für das Funktionieren des Weltnetzes der Biosphärenreservate“ erstellt - ein Katalog, in dem beispielsweise festgelegt ist, welche Kriterien ein Biosphärenreservat erfüllen muss, wie seine Arbeit gefördert und überprüft wird.

Die Strategie wurde 2008 im Madrider Aktionsplan weiterentwickelt und um neue Ziele bis 2013 ergänzt. Besonders in Anbetracht der Folgen des Klimawandels werden die Biosphärenreservate in Zukunft eine wichtige Rolle für die Entwicklung von neuen Ideen für nachhaltiges Wirtschaften spielen.

Um von der UNESCO als Biosphärenreservat anerkannt zu werden, muss eine Region die Sevilla-Strategie beachten und die Internationalen Leitlinien erfüllen. Wichtige Voraussetzungen sind etwa, dass die Gegend für ihre besonderen Landschaftsformen und Ökosysteme repräsentativ ist und bedeutend zum Erhalt der biologischen Vielfalt beiträgt. Durch die UNESCO-Anerkennung wird eine Region automatisch Teil des Weltnetzes der Biosphärenreservate, das Erfahrungsaustausch und Partnerschaften erlaubt. Finanzielle Unterstützung kann die UNESCO allerdings nicht bieten.

Mit freundlicher Genehmigung von Herrn Martin Krämer: www.biosphaerenreservat-rhoen.de

„GEWALTTÄTER SIND ANGSTHASEN“

Ex-Profiboxer Charly Graf an der CBES

Am 12. August besuchte der Ex-Profiboxer Charly Graf die Hauptschüler der Clemens-Brentano-Europaschule und erzählte von seinem Leben.

Charly Graf wurde 1951 als Kind eines farbigen GIs und einer deutschen Mutter in Mannheim-Waldhof geboren. Seinen Vater hat er mal getroffen, aber nie kennen gelernt. Groß geworden ist er in den Benz-Baracken, einer slumartigen Arbeitersiedlung, mit einer alkoholkranken Mutter. Er war das einzige farbige Kind, und dass Eltern nicht wollten, dass ihre Kinder in der Schule neben ihm saßen, ist wohl nur eines von vielen Beispielen der Diskriminierung, die für ihn zum Alltag gehörte.

1969 gab er sein Debüt als Profiboxer und die Medien jubelten ihn zum „Cassius Clay von Waldhof“ hoch. Nebenbei rutschte er immer mehr ins kriminelle Milieu ab. Wegen Glücksspiels, Zuhälterei und Rohheitsdelikten saß er mit Unterbrechungen sechseinhalb Jahre im Gefängnis. Es dauerte eine Weile, bis er anfang über sein Leben und seine Fehler nachzudenken. Im Gefängnis begann er schließlich wieder mit dem Boxen, das er zwischenzeitig aufgegeben hatte und begann sich durch Lesen weiterzubilden, ermutigt durch einen Mitgefangenen. „Wer viel weiß, kann nicht so leicht manipuliert werden“, sagt er. Deshalb sei Bildung sehr wichtig. Eine weitere Message an die Jugendlichen war, „Gewalttäter

sind Angsthasen!“ und wirkliche Stärke liege in der verbalen Auseinandersetzung. 1985 erlangte er als Boxer seinen größten Erfolg, er wurde Deutscher Meister im Schwergewicht.

Nach der Haftentlassung arbeitete er in unterschiedlichen Berufen wie LKW-Fahrer oder Viehauktionator. Als Sozialhilfeempfänger begann er sich ehrenamtlich um Jugendliche zu kümmern. Heute arbeitet er für die Stadt Mannheim mit benachteiligten Jugendlichen, macht Boxtraining mit ihnen. Nicht damit sie lernen, wie man draufhaut, sie sollen lernen, wie man seine Aggressionen kontrolliert. Einen Dokumentarfilm und ein Buch über sein Leben findet Ihr in der Schulbibliothek.

Carolin Müller



„JÄGERLATEIN“ ODER „IM WALD UND VOM GEHÖLZ“

Ein Ausflug zum Holzmuseum in Wißmar

Realschule bedeutet ja reale Schule – und so wollten wir auch im Rahmen des Unterrichts der Technikgeschichte des 19. Jahrhunderts die Theorie mit der Praxis verbinden. Gedacht – getan: am Mittwoch, dem 5. Oktober 2011 zogen wir los, um zu sehen, wo die echten Bäume wachsen. Das hieß „Weitmannsheil“ für die Jagd nach neuem Wissen (Namensähnlichkeiten sind rein zufällig und voll beabsichtigt!).

Als der erste Ruf ertönte: „Was ist denn das?“ und uns ein Pilz bedrohlich im Wege stand, war klar: Dieser Erkundungsgang wird sich lohnen.

Vor Ort erfuhren wir alle wesentlichen Zusammenhänge des Werkstoffes Holz: von seiner Entstehung in unseren Wäldern, einer ökologisch-nachhaltigen Forstwirtschaft bis hin zur Pflege des Baumbestandes unter verschiedenen Nutzungsgesichtspunkten. So erhält man z.B. für den Bereich der Möbelherstellung bestes, astloses Holz, wenn bis in 4 m Höhe (je nach Größe des Arbeiters können auch ein paar Meter fehlen) die Äste der Bäume entfernt werden, über deren Wunden sich dann neue, holzbildende Rinde schiebt.

Die benötigten Stangensägen – in den Händen unserer Klassenkameraden eher furchteinflößende Waffen wie zur Ritterzeit – sorgten in Windeseile für großflächigen Sicherheitsabstand ... Ihr könnt Euch denken, warum!

Kaum hatte das Sägen begonnen, machte sich die Erdanziehungskraft deutlich bemerkbar: Was im Kinderzimmer noch durchaus praktisch ist, nämlich dass alles, was man verliert, nach unten fällt, war im Wald eher unangenehm, denn darunter stand immer der Sägende. Nach dem Erzeugen mehrerer Lichtungen (man nennt das auch manchmal „Waldsterben“) hatten wir genug von den Bäumen und die Bäume von uns. Nun begaben wir uns auf Wanderschaft in Richtung des Holz- und Technikmuseums in Wißmar (Herr Weitmann scheuchte uns so, dass wir befürchteten noch rechtzeitig vor Unterrichtsende in Lollar zu sein). Was würde uns dort wohl erwarten? Zuallererst Frau Dr. Himmelsbach und eine riesige Dampfmaschine, die mit ihrer Kraft Sägen antrieb, die aus einem Baumstamm viele stabile Holzbretter schneiden konnte.

Aber es gab noch eine ganze Menge mehr: wir konnten z.B. selbst Hand an die Holzbearbeitung anlegen, so dass die Hobelspäne nur

so flogen; oder wir erfuhren anhand von Modellen, wie seit der Vorgeschichte aus Holz Hütten und Häuser gebaut wurden.

Aus diesem nachwachsenden, in unseren Breiten reichlich vorhandenen Material konnten wohnliche Unterkünfte gebaut werden, die stabil und erdbebensicher zugleich sind. Auch ein großes Modell (vgl. Bild) beeindruckte uns: nur mit Holzdübeln zusammengefügt ist es doch in manchem sogar modernen Stahlbetonbauten überlegen (vgl. die Sanierung unseres Gebäudes C).

Das Modell war so anschaulich und beeindruckend, dass unsere Schule es für den Projekttag des Landkreises „Leben in einem Denkmal“ (womit nicht unsere Schule gemeint war) zugesagt bekam. Doch das ist schon ein anderes Kapitel bzw. der nächste Klecks-Artikel.

Verfasser: Alexander Hepp, Nico Weber (9e), Gerd Weitmann



GEGEN DAS VERGESSEN

Stolpersteine jetzt auch in Staufenberg

Der inzwischen in ganz Europa aufgrund seiner Aktion „Stolpersteine gegen das Vergessen“ bekannte Kölner Künstler G. Demnig hat kürzlich auch in Staufenberg und Mainzlar mehrere Stolpersteine verlegt. In zwei feierlichen Zeremonien, an denen viele Bürgerinnen und Bürger teilnahmen, wurde dabei mehrerer Opfer des Nationalsozialismus gedacht. Die Verlegung der Steine für die jüdischen Opfer wurde anlässlich eines hohen jüdischen Feiertages auf einen zweiten Termin verschoben.

Die Schicksale der Opfer waren von Schülerinnen und Schülern der Geschichtskurse von Frau Maria Seiler recherchiert worden. Während der Gedenkfeier lasen einige der Schülerinnen Texte über diese Schicksale vor. In Ansprachen gedachten der Staufenberger Bürgermeister Gefeller und die Schulleiterin der CBES Frau Dr. Himmelsbach der Opfer und würdigten die Bedeutung dieser künstlerischen Aktion. „Die kleinen Steine bieten Gelegenheit, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, sich berühren zu lassen von der Vergangenheit“, so Peter Gefeller. Daniela Werner (Akkordeon) und Dr. Burkhard Staude (Querflöte) gestalteten den musikalischen Rahmen. Nicht nur für teilnehmende Familienangehörige oder Bekannte der Opfer boten sich sehr bewegende Augenblicke.

Alle, die an dem Stolperstein-Projekt mitarbeiten möchten, kontaktieren bitte Frau Seiler



GESCHICHTE HAUTNAH

Euthanasie in der Vitos-Klinik Gießen während des Nationalsozialismus

Passend zu unserem Thema in Geschichte, welches der Nationalsozialismus war, machten wir, nämlich die Klasse 10b, mit unserer Geschichtslehrerin Frau Seiler einen Ausflug zu der „VITOS“ in Gießen, einer psychiatrischen Anstalt, die es schon seit 1909 gibt. Dort besuchten wir eine Ausstellung zum Thema Judenverfolgung und Euthanasie, denn die Psychiatrie hatte bei diesem Prozess mitgewirkt, auch wenn in Gießen nicht aktiv gemordet wurde, wie uns Frau Wieland, eine Mitarbeiterin der Vitos-Klinik, erzählte. Außerdem erfuhren wir noch einiges Wissenswerte über die Geschichte dieser Psychiatrie.

Nach Erbauung der psychiatrischen Anstalt gab es dort 440 Betten, davon wurden dann im Ersten Weltkrieg einige Betten als Reservelazarett für Soldaten genutzt. Damals wurden bereits Elektroschocks als Therapie angewandt. Gegen Ende der Weimarer Republik kürzte die Landesregierung des Volksstaates Hessen mehrfach die Pflegesätze. Diese Kürzungen reduzierten die Therapiemöglichkeiten und führten langfristig zu mangelnder Versorgung. Im Durchschnitt betrug die Therapiezeit zu dieser Zeit etwa 20-40 Jahre (!), während es heute etwa 25 Tage sind.

Für Patienten gab es früher zwei wichtige Genesungsorte, nämlich die psychiatrische Anstalt, welche für akut Erkrankte zuständig war, und die Universität Gießen, die sich um chronische Erkrankungen kümmerte. Zur Zeit des Nationalsozia-

lismus bekam die Psychiatrie eine neue bedeutende Rolle zugeschrieben, nämlich die Vernichtung von Juden und „lebensunwertem“ Leben zu unterstützen. Damals sagte man, dass das deutsche Volk nur dann die Chance zum Überleben habe, wenn sich ausschließlich der „gesunde, starke Teil“ fortpflanze. Anhänger dieser so genannten „Rassenhygiene“ setzten die Zwangssterilisation durch. Etwa 400.000 Menschen wurden gegen ihren Willen zwangssterilisiert, 50% davon aufgrund angeblicher „sozialer Unangepasstheit.“ Viele Gutachten zur Sterilisation wurden in der Gießener Psychiatrie ausgestellt und der Akt fand dann in der Universität statt.

1940, ein Jahr nach Kriegsbeginn, begann sich die Judenverfolgung in den Psychiatrien zunehmend zu verschlimmern. Während bei anderen Patienten, wie z.B. Behinderten, der Schweregrad ihrer Erkrankung berücksichtigt wurde, spielte dies bei der Verfolgung der Juden keine Rolle.

Gießen diente damals als Deportationsort vor der Ermordung in Sammelanstalten. Viele Opfer kamen vorher nach Gießen, so waren die Massenmorde besser getarnt. Viele der Gießener Patienten sind in der „Euthanasie“-Mordanstalt Brandenburg ums Leben gekommen, meist wurden sie vergast. Fünf psychiatrische Anstalten waren zeitweise Gasmordanstalten. Die Angehörigen der Toten bekamen nach der grausamen Ermordung meist Trostbriefe, in denen fingierte Todesursachen aufgeführt

wurden. 1941 waren bereits 261 Patienten aus Gießen in Hadamar, einer der Mordanstalten, getötet worden.

Von 1942 bis 1945 trat die zweite Phase der nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen ein. Patienten wurden nicht ausschließlich in den Anstalten ermordet, vielmehr ließ man sie oft auch an Unterernährung oder durch die Vergabe von falschen Medikamenten sterben.

Das Personal der Anstalt in Gießen wurde im Oktober 1946 größtenteils von der amerikanischen Militärregierung vom Dienst suspendiert. Weil jedoch das Personal nach dem Krieg fehlte, wurden viele der ehemaligen Angestellten kurz darauf erneut eingestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich die Stellung der Patienten zum Besseren. Psychiatrisch und organisch Kranke wurden gleichgestellt.

Natalie Madjidian und Michelle Kehr



CAMBRIDGE CERTIFICATE OF ENGLISH

Auszeichnung für 22 Schülerinnen und Schüler

Im vergangenen Juni war es endlich soweit. Nach einem Jahr intensiven Büffelns bei Frau Schirra und Frau Redhardt war der große Tag gekommen: 22 Schülerinnen und Schüler unserer Schule - mehr oder minder aufgeregt - legten ihre mündlichen und schriftlichen Prüfungen zur Erlangung des „First Cambridge Certificate of English“ erfolgreich ab.

Als Lohn für ihr Engagement erhielten die Schüler von unserer Schulleiterin, Frau Dr. Barbara Himmelsbach, nun ihre Urkunden persönlich überreicht. Alle Teilnehmer waren glücklich. Frau Himmelsbach betonte in ihrer kurzen Ansprache die Wichtigkeit der Fremdsprachenkompetenz in der heutigen Zeit und wies auf die Bedeutung des Besitzes des Zertifikates als großen Vorteil für den weiteren schulischen und beruflichen Lebensweg hin, unter anderem, weil die „Cambridge Certificates“ weltweit von Hochschulen und Wirtschaftsunternehmen anerkannt und gewürdigt würden.

Vier der Teilnehmer schlossen die Prüfungen mit der Bestnote „A“ ab, sodass ihnen das Level C1 innerhalb des europäischen Referenzrahmens für Sprachen zuerkannt wurde. Hier sind nun die Namen der Zertifikatsbesitzer: Theresa Alt, Christopher Becker, Jessica Christof, Lisa Maren Hofmann, Tim Justin Indertahl, Kamilla Kleinberg,

Jessica Knauss, Artemiy Kondratyev, Selina Krüger, Annika Leers, Christina Manlig, Semih Mehmet, Johanna Elisabeth Müller, Jana Opalinski, Jessica Ott, Roberta Pirillo, Vanessa Rothbart, Nadja Scheibler, Timo Schmidt, Valerie Sophie Schröder, Marion Thiring und Aline Weber.

Anabel



Impressum:

HERAUSGEBER: Clemens-Brentano-Europaschule

AUFLAGE: 300 Exemplare

REDAKTION: Alexander Frey, Jean-Pierre Letourneur, Anabel Neb, Astrid Patzak-Schmidt, Stefan Scheffler, Fatih Susam

FREIE MITARBEIT: Sigrid Dino, Ulrike Fischer, Jens Hausner, Maximilian Haas, Alexander Hepp, Dr. Barbara Himmelsbach, Michelle Kehr, Martin Krämer, Natalie Madjidian, Jutta Moser, Carolin Müller, Gerd Neidhardt, Julian Schönhals, Lothar Spill-Trabert, Nico Weber, Gerd Weitmann

DRUCK UND LAYOUT: Druckwerkstatt der CBES (Jean-Pierre Letourneur, Stefan Scheffler)

OPEL, DIE WERKSTOUR



Hochzeit in Rüsselsheim – die etwas andere Vermählung

Hochmotiviert trafen sich die Schüler des 13^{er} PoWi Leitungskurses um 8 Uhr 30 am Lollarer Bahnhof, um in Rüsselsheim nach den theoretischen Erkenntnissen aus dem Unterricht in die reale Produktionswelt einzutauchen. Neugierig waren wir darauf, ob der Unterricht vor der Praxis Bestand haben würde und ob offen gebliebene Fragen beantwortet werden würden.

Von Lollar aus ging es über Hanau (auch bei der DB gibt es Umleitungen, heute, weil ein defekter Zug die eigentliche Strecke blockierte) und Frankfurt nach Rüsselsheim zum Opelwerk – natürlich mit 30-minütiger Verspätung. Bei der rund zwei Stunden dauernden kompetenten Führung wurde uns das größte Opelwerk

weltweit, das sich über 3,5 Kilometer Länge und 1,5 Kilometer Breite erstreckt, in Film und Wort vorgestellt und erläutert. Wir erfuhren, wie sich die Firma im Laufe der Industrialisierung vom Bau der Opel-Nähmaschine über Fahrräder zu einem der größten und modernsten Automobilwerke mit einer der modernsten Produktionsstraßen der Welt entwickelt hat.

In den unterschiedlichen Produktionshallen haben wir den Automobilbau (vor allem den des Insignia) vom Rohblech bis zu den letzten Überprüfungen und Probefahrten vor

dem Versand miterlebt. Beeindruckend waren für uns die Schnelligkeit und die Präzision der Arbeitsprozesse. So wird z.B. das Rohblech vollautomatisch im 4 Sekundentakt von riesigen Pressen geformt, Hunderte von Schweiß- und Messrobotern arbeiten in fast menschenleeren Hallen. Aus über 5 000 unterschiedlichen



Einzelteilen aus allen Teilen der Welt entstehen die unterschiedlichen Modelle (Globalisierung life).

Bei der Endmontage sahen wir dann auch wieder einige der über 5 000 in der Produktion Beschäftigten (bis zu 500 Auszubildende): ganz ohne menschliche Arbeitskraft geht es doch nicht. In Teams, deren Mitglieder im Wechsel unterschiedliche Arbeiten verrichten, wird hier an kilometerlangen Bändern gearbeitet. Kein Arbeiter braucht ohne Hebehilfe Gewichte über 10 Kilo zu heben. Interessant auch, dass Leiharbeiter in der Firma nach dem

Haustarifvertrag den gleichen Lohn wie ihre festangestellten Kollegen erhalten.

Jetzt zur Überschrift: Bei der Endmontage werden in Rüsselsheim bis zu 270 000 Hochzeiten im Jahr gefeiert. „Hochzeit“ wird der Arbeitsgang genannt, bei dem die lackierten Karosserieteile mit dem Fahrwerk und Motor „verkuppelt“ bzw. „eingeklinkt“ werden.

Nach einem Besuch der Oldtimerhalle, wo an unterschiedlichen Exponaten die Entwicklung der Firma nochmals nachzuvollziehen ist, endete unsere Besichtigung.

Unser Wissensdurst war gestillt. Wir, die wir aus unserem behüteten Schulalltag kommen, haben festge-

stellt, dass es einen existierenden Bezug zu den für die meisten doch recht trockenen Lerninhalten des Q1 Halbjahres „Wirtschaft“ im echten Leben gibt.

Mit einem Hoch auf den Organisator der Exkursion, Marcel, und dem Verzehr einiger amerikanischer Spezialitäten in unterschiedlichen Städten haben wir unseren Ausgangspunkt ohne besondere Verluste wieder erreicht. ... Right back where we started from ...

Maximilian Haas

ENGLISCHLERNEN EINMAL ANDERS(WO)



Erfahrungen mit einer Sprachreise nach Malta

Ich habe eine Sprachreise nach Malta von LAL gebucht, um meine Englischkenntnisse zu verbessern. LAL ist ein Großunternehmen, das viele kleine Tochterunternehmen hat. In Malta bin ich in das IELTS Tochterunternehmen gegangen. Die LAL Gesellschaft hat alles für mich übernommen, wie zum Beispiel das Buchen des Fluges, der Unterkunft etc. LAL hat einen Sitz in München und ist Ansprechpartner für alle Kunden, die z.B. die englische Sprache nicht beherrschen oder andere Hilfen zum Reisen benötigen.



IELS

So heißt die Sprachschule in Sliema und Gzira. IELTS steht für "The Institute of English Language Studies". In Malta gibt es sehr viele Sprachschulen wie zum Beispiel noch EF und NSTS. Es gibt mehr als 20 verschiedene Sprachschulen, an denen nicht nur Englisch, sondern auch viele andere Sprachen angeboten werden. An der Sprachschule IELTS werden noch die Sprachen Italienisch, Spanisch, Französisch und sogar die Inselfsprache Maltesisch gelehrt.

SPRACHSCHULE

Vor dem Unterricht muss jeder Schüler einen Test schreiben, in dem der Leistungsstand ermittelt wird. Anschließend wird man in Klassen verteilt, wo der jeweilige Unterricht nach Leistungsgruppen

stattfindet. Es gibt 4 Niveaus an der IELTS Sprachschule, die für Schüler relevant sind. Die niedrigste ist die Pre-Intermediate, dann kommt Intermediate, dann ein besseres Intermediate, in der Schule sagt man auch dazu Higher-Intermediate und dann die oberste Stufe: Upper-Intermediate.

VERANSTALTUNGEN

Die Sprachschule bietet neben dem Unterricht auch Aktivitäten an, die meistens sehr viel Spaß machen. Unter anderem Partys, Barbecues, Strandbesuche, Ausflüge per Schiff.

Die IELTS Sprachschule hat sehr nette Betreuer, sie sind jung, cool und keineswegs spießig.

DIE INSEL

Neben vielen kulturellen Höhepunkten – vgl. Google – gibt es in Malta auch eine Partymeile namens Paceville. Dort befinden sich, soweit das Auge reicht, Clubs und Bars. Wer Partys mag und dort keinen Spaß hat, dem ist nicht zu helfen.

Die besten Clubs dort sind Plush, Escape, Kojote, Fuego und der beste und g...ste ist Havana.

Fatih



PETRI HEIL ... NIX AM SEIL

Angeln, ein besonderer Sport in unserer Region

In diesem Text möchte ich euch den Angelsport näher bringen. Der Angelsport ist eine Leidenschaft, die nur noch von wenigen Menschen geteilt wird. Es ist die Verbundenheit zur Natur und die Faszination des Fischfangs, die das Angeln zu etwas Außergewöhnlichem machen. Um die Faszination des Fischfangs kennen zu lernen, muss man zunächst einige Dinge beachten bzw. wissen. Um den Sport ausüben zu können, ist es vom Staat vorgeschrieben, einen staatlichen Fischereischein abzulegen. Um diesen ablegen zu können, muss man einen 40-stündigen Lehrgang besuchen und die anschließende Kursprüfung bestehen. All dies, wie gesagt, nur um zunächst zur staatlichen Fischereiprüfung zugelassen zu werden.

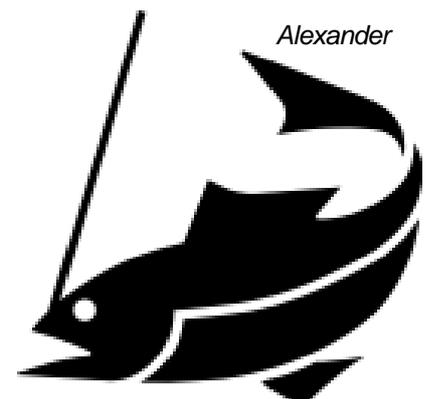
Die staatliche Fischereiprüfung besteht aus 5 Themenbereichen mit jeweils 12 Fragen, die man mit mindestens 45 von 60 Punkten bestehen muss. Die 5 Themenbereiche sind allgemeine und spezielle Fischkunde, Gerätekunde, Rechtskunde und Gewässerkunde. Nachdem man dann die staatliche Prüfung bestanden hat, darf man den Fischereisport ausüben. Was sich vielleicht zunächst schwer anhört, ist eigentlich nicht sonderlich schwer, da die beiden Prüfungsbögen aus Multiple Choice Fragen bestehen. Somit hat man eine 50-prozentige Chance, die richtige Antwort zu wählen, weil es von den 3 möglichen Antworten mindestens 1 eine Antwort gibt, die völlig absurd ist und somit kann man eine Antwort ausschließen. Trotz-

dem sollte man sich natürlich ausreichend mit der Thematik beschäftigen haben und gut vorbereitet sein, weil viele Dinge einfach für das Angeln wichtig sind. Um dann den Angelsport letztendlich ausüben zu können muss man zusätzlich zu dem Angelschein einen Erlaubnisschein erwerben, den man entweder für 1, 5 oder 10 Jahre ausstellen kann. Nachdem man das komplette Prozedere beendet hat, wird man einen Betrag von ungefähr 210 bis 270 Euro ausgegeben haben, der sich aus dem 170 Euro teuren Kurs, der Gebühr in der Höhe von 30 Euro, um an der staatlichen Fischereiprüfung teilnehmen zu können und dem 10 bis 70 Euro teuren Erlaubnisschein, der je nachdem für wie viele Jahre man ihn ausstellt, vom Preis her variiert, zusammensetzt. Dem Angler ist es dann überlassen, ob er den Weg zu einem Verein sucht oder ob er es vorzieht, alleine angeln zu gehen.

Die meisten Angler sind Mitglieder in Angelvereinen und nehmen auch regelmäßig am Vereinsleben teil. In einem Verein muss man als Mitglied Arbeitsstunden leisten, indem man z.B. Gras mäht, bei Veranstaltung als Kellner hilft oder bei der Flussreinigung bzw. Teichreinigung mit arbeitet. Im Angelsport gibt es viele verschiedene Regeln bzw. Gesetze, die der Angler beachten muss. Eine der wichtigsten Regeln ist es, die Schonzeiten und die Schonmaße zu beachten. Der Sinn hinter dieser Regel ist der, dass man durch die Einführung der Schonzeiten und Mindestmaße er-

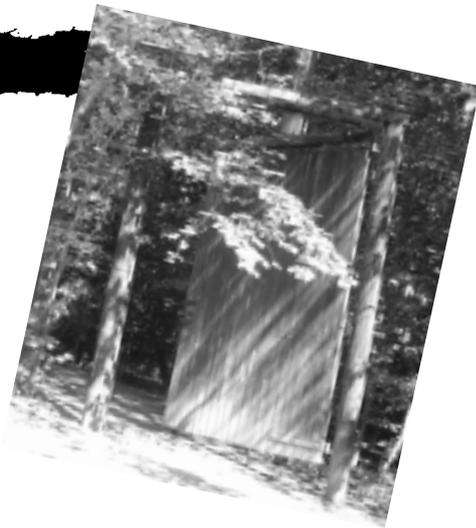
reichen möchte, dass die Fische sicher ablaichen und dass sich dann die Larven entwickeln können. Damit möchte man bezwecken, dass ein guter gesunder Fischbestand sowohl an fließendem als auch an stehendem Gewässer vorzufinden ist. Die allgemeine Angelhochsaison ist zwischen April und Oktober. Natürlich wird auch in den kalten Monaten wie November, Dezember, Januar, Februar und März geangelt, aber das ist nur eine kleine Anzahl, die in diesen kälteren Monaten zur Angel greifen.

Nun möchte ich euch einen der vielen ansässigen Angelvereine hier in der Umgebung vorstellen. Den Angelsport Club Treis, kurz geschrieben ASC, der in dem Jahr 1961 gegründet wurde. Dieser Verein besitzt jeweils zwei Teichanlagen und zwei Zuchtbecken. Ihre Mitgliedsanzahl beträgt ca. 20 Personen. Der Verein hatte dieses Jahr, 50 jähriges Bestehen und feierte dieses Jubiläum in der Gaststätte Bing in Treis. Es gibt verschiedene Aktionen, die jährlich vom ASC Treis durchgeführt werden wie z.B. Anangeln, Abangeln, Königsangeln und Teichfest.



„OUTDOORTAG“

Projekttag Natur und Wandern



Während der Tagung „Europaschule Konkret“ in Loheland befasste sich eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern der Europa-AG mit dem Thema einer Gestaltung eines besonderen Wandertages. Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe wollen wir an dieser Stelle gerne vorstellen. Die Fotos zeigen einige ganz „einfache“ Möglichkeiten, eine Stunde im Wald mit Erkundung und Bewegung zu verbinden.



WARUM EINEN OUTDOORTAG?

– Die Jugendlichen verlieren den Bezug zur Natur mehr und mehr.

– 10% der Kinder halten Enten für gelb, Kühe für lila – Entfremdung der Natur.

– Bewegung und Aktivität in der Natur erhalten unsere Gesundheit.

– Natur und Mensch leben in gegenseitiger Abhängigkeit.

– Daher gehört zum Bildungsauftrag der Schule auch, den Kindern einen Zugang zur Natur zu bewahren und zu ermöglichen.

ZIELSETZUNGEN:

– Aufenthalt und körperliche Aktivität an der frischen Luft und in der Freizeit mit dem Ziel der Umweltveränderung und des Naturerlebens.

– „Natur als Partner – Bewegung als Lebensprinzip“ im Sinne einer natürlichen Verhaltensweise.

– Wandertage im wörtlichen Sinn mit den Schülern unternehmen, anstatt in den Vergnügungspark zu fahren oder shoppen zu gehen

ABGRENZUNG ZUM SPORT:

– Keine Konkurrenz

– Kein Leistungsdenken

– Normierung der Aktivitätsformen

– Natur- und Landschaftserleben

PÄDAGOGISCHE ZIELSETZUNGEN:

– Ausschalten der Langeweile

– Erlernen von Dauerhaftigkeit und Kontinuität

– Kritische Überprüfung des Konsumverhaltens und der

– Einstellung zur Natur und Umwelt

– Entwicklung handwerklicher, technischer und sportlicher Fähigkeiten

– Fördern von Phantasie und Kreativität

– Übernahme von Verantwortung

– Öffnung der Persönlichkeit; Entwickeln von Konfliktlösungsstrategien

– Erlernen sozialer Verhaltensweisen



MÖGLICHE HERANGEHENSWEISEN:

– Natur erleben – sportliche Aktivitäten z.B. Baumklettern, Wandern, Kanu fahren

– Natur entdecken/erforschen – naturwissenschaftliche Herangehensweise z.B. Waldlehrpfad, Wasseruntersuchung, Flora und Fauna bestimmen

– Natur wahrnehmen und darstellen z.B. sinnliche Wahrnehmung der Natur, Übernachten im Wald, Kunst aus Naturmaterialien

BEISPIELE FÜR DIE GESTALTUNG EINES SOLCHEN TAGES:

– Kletterpark, Wasserski, Schnitzeljagd

– Verstecken, Baumklettern, Balancespiele

– Paddeln, Wandern, Klettern Eschbacher Klippen, Nachtwandlung (bevorzugt ohne Taschenlampen)

– Angeln, Inliner fahren, Nordic-Aktiv-Konzept, Waldlehrpfad

– Feuer machen, Forsthaus Rossberg (Waldjugendheim)

– Wasseruntersuchungen im Gelände

– Elektrosmog kartographieren; unsichtbare Zerstörung der Natur sichtbar machen, Tiere und Pflanzen bestimmen

– Vogelstimmen erkennen, Sammeln, Pilzwanderung, Beeren, Survival

– Sinnliche Wahrnehmung im Wald Sinneskästen zusammenstellen / identifizieren

– Übernachten im Wald in Absprache mit dem Förster, Biwakbau, Bumerang bauen und werfen, Drachen bauen, steigen lassen

– Lagerfeuer auf dem Schulgelände mit Stockbrot und Folienkartoffeln



*Ulrike Fischer, Gerd Neidhardt,
Lothar Spill-Trabert, Julian
Schönhals*



ALS PENSIONÄRIN LÄSST GRÜSSEN ...

„Also lautet ein Beschluss,
Dass der Mensch was lernen muss!“
Bei Wilhelm Busch kann man dies lesen.
S’ gilt schon für kleinste Menschenwesen,
Und man lernt laufen, reden essen,
Man wird ermahnt, darf nichts vergessen,
Und ab 6 lernt jedes Kind,
Was so die Grundschulthemen sind.

Ist das die gold’ne Kinderzeit?!
Das Dasein einen bald schon reut.

Was uns’re Ahnen je erfunden,
Damit wird nun dein Geist geschunden.
Den Wissensstoff der höh’ren Klassen
Kann dein armer Kopf kaum fassen,
Mit Platon, Schiller, Krieg in Laos
Ergibt sich im Gehirn ein Chaos ...

Zu Hilf’! Wer kennt sich da noch aus?
– Die Schulzeit ist ein Narrenhaus!!

Doch da’s verlangt wird, lernt man viel,
Wie oft glaubt man sich schon am Ziel!
Haste gedacht, ’s geht immer weiter
Auf der Wissenschaften Leiter:
Die Weisheit aller großen Lichter
Fließt in dein Hirn durch Lehrers Trichter.
Du lernest, schwitzest, ochsest, denkst,
Gehirnwindungen du verrenkst.
Stellst dich dann schließlich dem Gericht,

Das uns bezeugt, dass reif man ist,
Dass man das Abi-Ziel erklommen
Und endlich ist komplett vollkommen.
Du trägst den Lorbeer mit der Schleife,
Bist selbst erstaunt ob deiner Reife:
Dir scheint’s fiel von der Weisheit Baume
Kein Apfel – nur ’ne reife Pflaume,
Doch von der Muse neu belebt,
Wird nun ein Studium angestrebt.

Nur – welches Fach ist den Int’ressen
Und Talenten angemessen?
Wie Wissenschaft, Erzieherdenken
In praxisnahe Bahnen lenken?

Als Philologe und Verehrer
Pestalozzis wirst du Lehrer!

Was folgt: die gleiche Lernerei
Wie in der Schule – nur hoch zwei!
Von „Gaudeamus igitur“ jedoch
Nur eine Schmalspur-Spur.

Hast alle Scheine du beisammen,
Geht’s in das erste Staatsexamen.
Geschafft! Erleicht’rung macht sich breit ...
... zu früh gefreut!! – das zweite dräut.

Gerade selbst noch die, die lernt,
Wird nun dein Selbstbild stark entkernt,
Hörst du kurz vor dem Klassenraum:

Zuschrift

„Die Alte kommt!“ – glaubst es kaum!
Doch macht der Schülerruf dir klar:
Du bist ja Referendar –
Und du erkennst den Fakt beizeiten:
Ihr „kämpft“ nun auf verschied’nen Seiten.
Du läufst auf der Beamten Bahn,
Kommst meistens recht gut voran.
Doch manchmal fühlst du – in der Tat –
Dich mehr wie in ’nem Hamsterrad.

Apropos „Kampf“ – der tobt nicht immer
Im Klassenlehrer-Klassenzimmer!
Sind die verschied’nen Positionen,
Die zu verteidigen sich lohnen,
Erstmal geklärt, dann gibt es Ruh’,
Und es geht meist recht friedlich zu.

Dennoch gäb’s vieles zu berichten:
Von lieben Kindern, bösen Wichten;
Von Eltern, die selbst nie erzogen;
Von Chefs – mal kontra, mal gewogen;
Kollegen – welche Spektrumsbreite:
Nett, goldige, schrecklich, ... eben Leute!
Um euch nicht mit Details zu quälen,
Lasst noch ein Wort von Busch mich wählen:

„Eins, zwei, drei – im Sauseschritt eilt die Zeit,
Wir eilen mit!“

So können ganz im Handumdrehen
40 Jahre Dienst vergehen.
Und das kommt dann dabei raus:
’Ne Urkunde, ein Blumenstrauß,
500,- Bonus (ungeheuer! –
Und deutlich weniger nach Steuer!)
Und die Erkenntnis macht sich breit:
Du warst von deiner Lebenszeit
90% (um aufzurunden)
Mit der Schule stets verbunden.
Und nach vermeintlich langer Zeit

Ist es dann plötzlich soweit:
Jetzt bist du endlich – kaum zu fassen –
Aus dieser Arbeitsfron entlassen,
Bist Pensionärin, bleibst zu Haus’,
Schläfst morgens dich gemütlich aus,
Belehrest nur noch den eignen Mann –
Soweit er dies verkraften kann. –
Die Lehrerschelte in der Zeitung
Erweckt zwar Zorn noch, nicht Erheit’rung,
Der Ruf nach „bess’rem“ Lehrinhalt
Lässt dich jedoch schon ziemlich kalt,
Und all die neuen Kompetenzen,
Pisastudien, Konsequenzen,
Die ewige Reformerei
Geh’n dir – neudeutsch – am A... vorbei!!

Nun also: Insgesamt beseh’n
War die Schul-Zeit“ wirklich schön,
Und ich würde alle Sachen
Nur wenig anders wieder machen.
Doch – losgelöst vom strengen Müssen –
Der Mensch nun weiterstrebt nach Wissen,
Nach der Vervollkommnung von Gaben,
die bisher brach gelegen haben.
Und du gewinnst die Einsicht eben:
Auch nach der Schule gibt’s ein Leben
Und Dinge, die dir dies versüßen!

J. Moser lässt als Rentner grüßen ...

(Zum 1. August 2011)

„IN HESSEN EINEN NAMEN GEMACHT“

Ehrung für erfolgreiche Rugbyspieler der CBES Lollar

Die Rugbymannschaften der Clemens-Brentano-Europaschule belegten im Mai beim Landesentscheid des Schulsportwettbewerbs „Jugend trainiert für Olympia“ jeweils den zweiten und vierten Platz. Die Schulleitung nahm diesen sportlichen Erfolg zum Anlass, die Schüler noch einmal für ihre Leistung zu ehren.



Alfred Nachbar, Schulsportkoordinator des Landkreises Gießen, dankte den Schülern der Wettkampfklassen IV (Jahrgänge 1998 – 2001) und III (1995-1998) für ihre besonderen Verdienste für die Schule. Sie hätten es geschafft, dass die CBES sich im Schulrugby in Hessen einen Namen gemacht habe und inzwischen zur festen Größe geworden sei. Rugby sei in den letzten Jahren sehr gewachsen und nehme inzwischen einen wichtigen Platz neben Fußball und anderen Sportarten ein. Besonders imponiere ihm, dass es beim Rugby wirklich auf eine geschlossene Mannschaftsleitung ankomme, um erfolgreich zu sein. Er setze sich persönlich dafür ein, Rugby auch an anderen Schulen des Kreises zu etablieren.

Schulleiterin Dr. Barbara Himmelsbach betonte in ihrer Ansprache auch die Wichtigkeit der Teamfähigkeit beim Rugby. Davon könnten die Schüler auch in anderen Lebensbereichen profitieren. Besonders angetan zeigte sie sich darüber, dass in der Schulmannschaft der WK IV ganz selbstverständlich Jungen und Mädchen der Jahrgangsstufen 5 und 6 miteinander

der spielten. Sie befragte die Schülerinnen und Schüler, was das Besondere am Rugbysport sei. Cansu (12) aus der Klasse 5 f, die mit ihrer Mannschaft neben „Jugend trainiert für Olympia“ (wo OK-Rugby - Ohne Kontakt - gespielt wird) auch an Tackle-Turnieren der Hessischen Rugby Jugend teilnahm, meinte: „Es ist zwar manchmal ganz schön hart, wenn man getackelt wird und kann auch ein bisschen weh tun, es macht aber auch Riesenspaß! Wir haben inzwischen bei den anderen Mannschaften auch viele Freunde gefunden.“ Sie führte weiter aus, dass beim Rugby der Umgang mit dem Gegner auf dem Platz zwar sehr rau sein könne, außerhalb der Spiele pflegen die Mannschaften aber einen sehr freundlichen und respektvollen Umgang miteinander.

Im Anschluss verdeutlichte der stellvertretende Schulleiter der CBES, Norbert Panz, den Schülern, dass sie bei „Jugend trainiert für Olympia“ nicht nur ihre sportlichen Leistungen präsentierten. Ihr Auftreten bei sportlichen Wettkämpfen mit anderen Schulen habe noch eine viel wichtigere, übergeordnete Bedeutung. Sie seien mit ihrer gan-

zen Persönlichkeit und ihrem Auftreten Botschafter der Schule. Die Schülerinnen und Schüler übernahmen damit eine ganz wichtige Rolle, weil sie die Schule nach außen präsentierten und mit der Schule identifiziert würden. Auch diese Leistung verdiene eine besondere Anerkennung.

Nach den Dankesworten überreichten die drei Repräsentanten der Schule jedem Schüler eine Urkunde. Die WK IV erreichte beim Landesentscheid Platz vier und die WK III musste sich als Vize-Hessenmeister nur dem Lessing-Gymnasium aus Frankfurt geschlagen geben.

Für die CBES spielten in der WK IV: Agnesa Arifi, Cansu Ayygün, Mihriban Sogukcesme, Alexander Mokstadt, Christian Keil, Janik Bierau, Leonidas Engelhardt, Leon Vogel.

WK III: Tacdin Narman, Hasan Ögütcü, Thomas Metzger, Enis Demirovic, Can Andes, Cem Taman, Ali Simsek, Mehmet Öncül

Jens Hausner

GOLD FRANZI

Eine Ausnahmesportlerin unserer Schule



Heute stellen wir Euch eine Ausnahmesportlerin unserer Schule vor: Franziska Rachowski aus der Jahrgangsstufe 13. Sie ist nicht nur Hessenmeisterin der Juniorinnen über 10.000 Meter sondern auch im Halbmarathon. Der Klecks hat folgendes Interview mit ihr geführt:



Wie bist du zu dieser Sportart gekommen?

Durch meine Eltern. Sie nahmen mich schon mit drei Jahren zu einem Volkslauf in Staufenberg mit, da hab ich aber mehr Zeit damit verbracht, Steine aufzusammeln und diese in Pfützen zu versenken. Mit sieben Jahren hab ich dann ernsthaft mit der Leichtathletik angefangen, mit neun oder zehn meinen ersten 10km-Lauf und mit 15 meinen ersten Halbmarathon bestritten, mit 18 den ersten Marathon.

Betreibst Du Deinen Sport aus Leidenschaft, ist er anstrengend?

Für mich ist mein Sport eine Leidenschaft, auch wenn er manchmal ganz schön anstrengend ist. Vor allem sind die Vorbereitungen auf Meisterschaften mühsam, aber umso schöner ist es dann, solche Erfolge zu haben.

Was sind Deine nächsten Ziele?

Die 10 km unter 40 Minuten, den Halbmarathon unter 1:30 Stunden bei Deutschen Meisterschaften zu laufen.

Bist Du in einem Verein?

Ja, im TSV Krofdorf-Gleiberg / LG Wettberg

Hast Du ein eigenes Trainingsprogramm?

Ja, jede Woche bekomme ich einen neuen Trainingsplan.

Ist der Zeitaufwand groß?

Ich empfinde das zumindest nicht so. Ich trainiere fünf bis sechsmal eine Stunde pro Woche.

Kostet Dein Sport Geld?

Ja, für Schuhe, Kleidung und Startgelder.

Läufst Du immer alleine oder auch in einer Mannschaft?

Im Training laufe ich ein- bis zweimal pro Woche mit anderen aus dem Verein, bei Meisterschaften und Wettkämpfen gibt es häufig eine Mannschaftswertung.

Hast du einen Sponsor?

Nein.

Bekommst du wegen deiner Erfolge eine bessere Sportnote?

Na klar ... nein, Spaß beiseite, leider nicht.

Hast du noch Zeit für weitere Hobbys?

Nein, weil ich auch noch arbeiten gehe und ja auch ein bisschen was (lacht) für die Schule machen muss.

Herzlichen Dank, Franziska, für die uns geschenkte Zeit und Deine Antworten. Wir wünschen Dir weiterhin viel Erfolg und hoffen bei Anfragen nach Autogrammen nach den nächsten Großereignissen (vielleicht Rio 2016) als Deine ehemaligen Mitschüler bevorzugt behandelt zu werden.

Für die Redaktion Fatih



